

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Wachet über Gottes Kinder!

Kirchthaler, Sebastian

Bozen, 1877

X. Geiz und Habsucht

du dem lieben Gott“ „so machst du mir Freude“ — solche Lob- und Aneiferungssprüche müssen für ein Kind genügen, es zur Thätigkeit anzuspornen.

3. Die Schwester der Demuth ist die Sanftmuth, welche der Heiland deshalb auch miteinander empfiehlt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ (Matth. 11, 29.) Darum werde aus der Kinderstube hinweggeschafft „jede Bitterkeit und Zorn und Groll und Zänkereien und Lästerung sammt aller Bosheit.“ (Eph. 4, 31.) Der Heide Seneca sagt: „Durch nichts wird ein Mensch so zornig als durch eine weisliche und schmeichelnde Erziehung, derjenige wird keine Beleidigung verzeihen, dem in seiner Jugend nie etwas versagt worden ist, dem die besorgte Mutter stets die Thränen abtrocknete und dessen Willen der Erzieher jederzeit erfüllte.“ Ganz verkehrt ist es aber auch, Kinder durch Neckereien zum Zorne zu reizen. Schlagen sie in ihrem Unwillen die Thüre heftig zu, reißen sie ungestüm die Schublade auf oder Jemand etwas aus der Hand, werfen oder stoßen sie Stühle, Böffel, Bücher 2c. erregt hin, zerren sie an Kleidungsstücken, verwirren Knoten 2c. zornig herum, so rufe man sie herbei und befehle ihnen in ruhigem aber entschiedenen Tone, all' das nochmals ganz sanft vorzunehmen. Fangen sie an mit den Füßen zu stampfen, die Faust zu ballen, leichenblaß oder feuerroth zu werden, so halte man ihnen ihr thörichtes Benehmen vor Augen und hilfe dieß nicht, so muß die Ruthe oder Einsperren in Anwendung gebracht werden. Man verweise ihnen endlich ernstlich alles Schimpfen und Fluchen, verführe sie aber auch nicht durch das eigene Beispiel. Zänkereien kommen auch bei braverzogenen Kindern vor; da genügt es häufig, sie an Gott zu erinnern, auf das Kreuz in der Stube zu zeigen oder ruhig zu sagen: betet jetzt miteinander laut ein Vater unser, hernach seid still. — Das Tröcken, Maulen, saures Gesicht machen kommt in allen Lebensaltern vor. Das richtige Mittel ist, dasselbe den Kindern gegenüber ganz unbeachtet lassen, kein Wort reden, zuweilen lächelnd den Rücken kehren; so kommen sie am schnellsten zur Einsicht, daß damit kein Geschäft zu machen sei. Eltern sollen sich hüten, wenn ein Kind gestraft werden mußte, es darnach zu trösten. Dieß hieße die Strafe fruchtlos machen und auch noch Troß und Empfindlichkeit pflanzen.

X.

Geiz und Habsucht.

Meint man nicht, daß die ganze Welt
Sitzt auf dem Kopfe stehe,
Und daß sie sich nur noch ums Geld
Als ihrer Achse drehe?

1. Das Laster des Geizes macht verächtlich vor den Menschen und verhaßt vor Gott. „Nichts ist frevelhafter als Geld zu lieben, denn einem Solchen ist auch seine Seele feil.“ (Sirach 10, 10.) Der hl. Paulus nennt es „die Wurzel alles Bösen“ und lehrt, daß wer der Habsucht ergeben sei, „in Fallstricke des Teufels und in viele unnütze und schädliche Begierden falle, die die Menschen in Untergang und Verderben stürzen.“ (I. Tim. 6.) Viele Eltern sind diesem Laster verfallen und daher auch die Kinder in größter Gefahr, in dasselbe hineingezogen zu werden. In manchen Haushaltungen hören die Kinder ja Tag für Tag fast nichts als Mammonspredigten. Arbeiten und Geldverdienen wird als Ziel der Menschen, Reichthum als das höchste Glück hingestellt, jeder Gewinn bejubelt, jeder Verlust maßlos bejammert, der Werth des Menschen fast einzig nach seinem Geldbeutel, sein Thun und Lassen nach deren Einträglichkeit beurtheilt. „Das Geschäft geht gut, über Alles“ — „Das ist ein braver Mann, der verdient alle

Tage seinen Gulden" — „Mein Mädel ist bei einem reichen Herrn im Dienst, was bin ich froh, daß sie so gut untergekommen" — „Wie viel Geld hat sie denn?" — „Ja der macht eine gute Partie, die bekommt wenigstens 10.000 fl." — „Brav wär' die Marie schon, aber ganz arm" — „Schon wieder zahlen, das hört doch gar nie auf" — „Was habe ich davon?" Doch ich würde an kein Ende kommen, wollte ich all' die eigennütigen und gemeinschnütigen Reden anführen, wodurch die Habsucht in die Herzen der Kinder gepflanzt wird. — Weiter werden den Kindern aus Gewinnsucht Arbeiten auferlegt, die ihre Kräfte weit übersteigen, so daß sie fast krumm werden, werden allzufrüh in Fabriken geschickt, finden keine Zeit zu Spiel und Erholung, noch zum Lernen und Schulbesuch; man läßt sie oft Geld zählen, tabelt sie, wenn sie zu wohlthätigen Zwecken was ausgegeben oder einen Kreuzer verlieren. — Aber, sagst du, der Mensch kann doch nicht von der Luft leben, ohne Geld kommt man in der Welt nicht durch, ich will keine Faulenzler groß ziehen u. s. w. Allerdings halte deine Kinder nur zur Arbeit an, aber du sollst sie auch lehren, nicht aus Gewinnsucht und Eigennutz, sondern aus Lust und Liebe zu arbeiten, sollst ihnen vorhalten, „der Mensch sei zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fluge" (Job 5, 7) „wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen" (II. Thess. 3, 11.) Anreden wie: „Wer macht mir die Freude?" „Wer will das thun?" „Wer will brav sein und mir helfen?" müssen zur Ermunterung hinreichend sein und wirken der unchristlichen Thätigkeit aus bloßem Eigennutz kräftig entgegen.

2. Allerdings ist es Recht, die Kinder an Sparsamkeit zu gewöhnen: Wer das Geringe nicht ehrt, ist das Große nicht werth. Es kommt aber auf den Zweck an, wozu man sparen lehrt. Geschiehts nur, um seine Augen an den blinkenden Thalern zu weiden, so ist es schmutziger Geiz. Sage daher den Kindern durch Wort und Beispiel, daß man das Geld nur habe, um für seine leiblichen Bedürfnisse zu sorgen, daß man sich etwas ersparen soll, um zur Zeit der Noth, Krankheit etwas zu haben, und um solchen, die Mangel leiden, zu Hilfe kommen zu können. Man verbinde also die Sparsamkeit mit der Freigebigkeit; spart man am Unnöthigen, so wird man fast immer etwas Ueberflüssiges für Andere haben. Daher präge frühzeitig deinen Söhnen und Töchtern ein, „daß Geben seliger sei als annehmen" (Ap. 20, 3), bestreuen lasse öfter Almosen an Arme, kirchliche Vereine u. s. w. durch der Kinder Hände geben. Wenn der sel. Klemens Maria Hoffbauer als Kind die ganze Woche hindurch besonders fleißig gewesen, durfte er am Samstag zu Ehren Mariens fasten oder die wenigen Kreuzer, die er für sein Frühstück bekommen hatte, an Arme verschenken. So faßte die Freudigkeit der Entfagung und Mildthätigkeit schon früh feste Wurzeln bei ihm. Empfehlenswerth ist es, Obst und Gewaaren zur Vertheilung an Andere, an Geschwister und Kameraden zu übergeben, wobei man aber Acht haben muß, ob sie nicht das Meiste und Beste für sich behalten. Eine Mutter schenkte ihrem Rätchen einen Apfel mit dem Beifügen, ehrlich mit dem Bruder Karl zu theilen. Was ist denn ehrlich? fragte das Mädchen. Wenn du deinem Bruder die größere Hälfte gibst, antwortete die kluge Mutter. Ach! dann gib den Apfel dem Karl und laß den ehrlich mit mir theilen, meinte Käti. Das war gescheidt! nicht wahr? Nein, es war habfüchtig.

Allerdings muß man auf Verdienste sehen, um in der Welt durchzukommen, und ein trunk- oder spießfüchtiger Vater begeht ein großes Verbrechen an seiner Familie, die darben muß oder deren Vermögen er vergeudet. Allein um durchzukommen, braucht man seine Erwartungen nicht gar so hoch zu spannen, wie es manche Väter thun, die Jedem auf die Finger sehen, ob er ihm Geld bringe. Sei genügsam und du brauchst nicht zusammenzufragen, zu geizen, um genug zu haben. Sprich zu dir und den deinigen: „Gottseligkeit mit Genügsamkeit ist ein großer Erwerb; wir haben nichts in die Welt hereingebracht und können ohne Zweifel auch nichts mitnehmen." (I. Tim.

6, 6. 7.) Halte den Grundsatz streng aufrecht: Wer nicht zufrieden ist mit dem, was er erhält, bekommt gar nichts. „Ist dir nicht gut, viel, schön, groß genug — so gib's nur her und du erhältst nichts.“ Das wirkt!

3. Allerdings müssen wir Geld haben, aber das Geld darf nicht uns haben, es soll uns dienen, wir dürfen aber ihm nicht dienen. Das Geld ist nicht das höchste Gut; wir dürfen nicht vergessen, daß es noch höhere Güter als Gold und Silber, Häuser und Acker gibt und daß wir stets bereit sein müssen die zeitlichen Güter zu opfern, um die ewigen nicht zu verlieren. Ohne diese Armuth im Geiste wird Niemand vor dem Götzendienste des Geizes und der Habsucht bewahrt bleiben und selig werden. Diese Armuth im Geiste muß der Hausvater fort und fort den Kindern einprägen mit den Worten des Heilandes: „Was nützt es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen, wenn er an seiner Seele Schaden leidet? Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, sondern im Himmel, die weder Motten noch Rost verzehren und die Diebe nicht stehlen können. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; das Uebrige wird euch beigegeben werden.“ (Matth. 16, 26. 6, 19, 33.) Hat durch die Bemühung der Eltern diese Armuth im Geiste in der Familie Platz gegriffen, dann werden sie schwerlich die Schande erleben, daß ihre Kinder stehlen. Damit dieses Laster sich nicht einschleiche, beobachte folgende Maßregeln. Laß in deinem Hause stets strenge Rechtlichkeit in allen Stücken herrschen. Daher dulde nicht das Geringste fremden Eigenthums in deinem Hause. Nehmet Ihr bei den Kindern fremde Sachen, z. B. Obst, Spielsachen, die Ihr ihnen nicht selbst gegeben, wahr, so fragt sie gleich: wo hast du das her? Untersucht zuweilen ihre Sachen und sollten sie fremde Schulgeräthe zc. haben, haltet sie an, das Entwendete alsogleich zurückzugeben, das Gefundene dem Lehrer anzuzeigen. Seid auch nicht geizig in Anschaffung der nothwendigen Schulbedürfnisse und im Reichen nothwendiger Nahrung; haben die Kinder nicht das Nothwendige, so kommen sie ins Gedränge und stehlen, um der Strafe zu entkommen. Das heißt man in „Versuchungsführen.“ Aber geradezu Verführung wäre es, wenn die Eltern den Kindern gestatten oder befehlen würden, auf fremden Boden zu weiden, Holz zu schneiden. Oft muß eingeschärft werden: Mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf; ehrlich währt am längsten; ungerecht Gut thut kein gut; ein ungerechter Kreuzer frißt zehn gerechte; Niemand kommt in den Himmel, bis er den letzten Heller bezahlt hat.

4. Duldet keinen Tausch und Handel unter Kameraden; sie lernen dadurch betrügen und stehlen und weil sich diese Anlagen besonders beim Spielen zeigen, sollen sie da beobachtet werden, damit jede Unehrllichkeit alsbald gestraft wird. Ferner sind Knaben und Mädchen, welche Leckereien und Naschwerk auffuchen oder solches kaufen, auf dem schönsten Wege, Diebe zu werden. Durchaus verwerflich ist in dieser Hinsicht schon, wenn Kinder ausgeschickt werden zum Betteln; das heißt ihr Ehrgefühl ersticken, sie zur Trägheit abrichten, an Verstellung und Lüge gewöhnen und zu Dieben erziehen. Es wäre zu empfehlen, Bettelkindern nie ein Almosen zu geben, sondern einfach zu sagen: Die Mutter soll kommen, wenn sie etwas will.

Lehret endlich die Kinder frühzeitig zwischen „Mein und Dein“ unterscheiden. Selbst unter den Geschwistern soll keines des andern Kleidungsstücke, Spielsachen zc. eigenmächtig nehmen. „Was dir nicht gehört, mußt du stehen lassen.“ „Ohne Erlaubniß darfst du nie etwas nehmen.“ Um aber nicht den Eigennutz zu fördern, sind die Kinder öfters anzuweisen, daß sie ihre Sachen einander leihen oder sich erbitten. Sowohl um der Ehrlichkeit wie des elterlichen Ansehens wegen ist es nicht angemessen, daß Söhne und Töchter sich ihre Lebensbedürfnisse selbst nehmen, sie sollen immer zuerst bitten, also keinen freien Zutritt zum Brodschrank haben, nicht das Recht besitzen, eigenmächtig zu kaufen. — Zeigen sich endlich diebische Anlagen bei einem Kinde, so müssen alsogleich ernste Strafen angewendet werden. Denn kaum etwas wird so leicht und schnell zur

Gewohnheit als das Stehlen. In Prag wurde vor mehreren Jahren ein achtjähriger Knabe ins Spital gebracht, dem die Mutter den Arm an zwei Stellen zer schlagen hatte, weil er vom Stehlen nicht lassen wollte. Obgleich der Arm in Schienen gelegt war, fand man am folgenden Morgen alle Schränke seiner Stubenkameraden ausgeleert. Man band ihm nun auch den gesunden Arm an den Leib. Trotzdem krabbelte er des Nachts mühsam zum Bette heraus und trank allein mit Hilfe des Mundes alle Arzneifläschchen aus. So weit kommts, wenn diese Leidenschaft nicht beim ersten Auftreten entschieden durch die Eltern bekämpft wird. Ein Mann erzählte, er habe als Knabe einmal einen kleinen Diebstahl begangen; sein Vater habe ihn nun mit einem Seil gründlich durchgehauen; von da an habe er in seinem Leben nie mehr eine Versuchung zum Stehlen bekommen. Ein einfacher Verweis hätte kaum einen so nachhaltigen Erfolg gehabt. Ruthenstreichs beim ertappen des ersten Diebstahles sind nicht Grausamkeit, sondern Barmherzigkeit.

XI.

Neid.

Kürst Saul erhob den Speer
Und warf nach Jesses Sohn,
Was zürnte er so schwer
Der Neid war Schuld davon.
(Schwaiger.)

1. Unter allen Lastern ist der Neid das dümmste. Vor jeder andern Sünde hat der Mensch doch einen, wenn auch trügerischen Genuß, wer aber dem Nächsten das Gute nicht gönnt, hat selbst davon gar nichts als Betrübnis. Nicht unpassend wird daher diese Leidenschaft als ein blaßes abgemagertes Weib abgebildet, das sein Herz verzehrt. Das Abschreckendste aber, was vom Neide gesagt werden kann, sagt der hl. Geist (Weish. 2, 24. 25): „Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen und die ihm angehören, ahmen ihm nach.“ — Aber wer wird denn seinen Kindern dieses teuflische Laster lehren? fragst du erstaunt. O ja! allerdings erziehen viele Eltern ihre Kinder zum Neid schon durch ihr Beispiel und ihre Reden. „Unsereins hat halt nichts auf der Welt als Noth und Arbeit.“ „Hätten wir nur, was der und die muthwillig verthun!“ „Das sind Faulenzler von Haus aus, haben halt Geld, das sie verprassen und verkaufen und wir müssen Noth leiden“; so oder ähnlich jammert eine arme Mutter wöchentlich 2-, 3mal. Die armen Kleinen, wie grausam werden sie durch das Beispiel einer neidischen Mutter um den Frohsinn ihrer Jugend, um das Glück ihres Lebens und vielleicht selbst um ihre Seligkeit gebracht!

Nicht selten wird Kindern auch beim Essen der Neid eingepflanzt. Wie oft kann man es hören, daß thörichte Mütter ihren Kleinen, die nicht recht zugreifen wollen, weil sie entweder satt sind oder die Speise gerade nicht schmeckt, zurufen: „Wenn du es nicht essen willst, eß ich es“ — „komm und is geschwind, sonst kriegs die Schwester“ — „soll ich's der Muiz zu fressen geben?“ Zuweilen muß sich auch die Magd stellen, als ob sie dem schmolgenden Kind die Speise wegessen wollte. Und wenn dann der Seppel oder die Gretl über Teller und Schüssel herfällt und sie sauber ausleckt, dann wirbts noch dazu gelobt: „So jetzt bist du brav, wirst bald groß werden.“

2. Ein weiterer Fehler, wodurch Kinder zum Neid gereizt werden, besteht darin, daß man zuweilen eines dem andern ungerechter Weise vorzieht, im Essen und Arbeiten, Kleidung, Vergnügungen, in Lob, Tadel und Strafe einen auffallenden Unterschied macht. Christliche Eltern dürfen kein Schooßkind, aber auch kein Aschenbrödel haben. Eine